Laibacher Zeitung.

Nr. 37. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50.

Montag, 16. Februar.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht zu Wien in Strafsachen als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 5 der „Oesterr.-ungar. Sparkasse-Zeitung" ddto. 6. Februar 1880 dnrch den Aufsatz: „Eine zum mindesten höchst sonderbare ministerielle Entscheidung" das Vergehen nach den §§ 300 und 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht zu Wien in Strafsachen als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 872 der Zeitschrift „Sonntag-6-Uhr-Abendblatt" ddto. 1. Februar 1880 durch den darin unter der Aufschrift: „Wir haben Märkte zu erobern" enthaltenen Artikel in der Stelle vom Beginne bis „von den Eroberungen der Märkte" das Verbrechen nach § 63 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht zu Wien in Strafsacheu als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Druckschrift: „Das Tagebuch 1810", Wien, Verlag von Jos. A. Massanetz nnd Comp., Druck von K. Fritz in Rudolphsheim, das Vergehen nach § 516 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Sicherstellung der tirolischen Grenze gegen die „Italia irredenta."

Bezüglich der mehrfach verbreiteten Nachrichten über angeblich geplante Putschversuche von Seite der „Italia irredenta" wird uns von maßgebender Stelle in Wien mitgetheilt, dass es allerdings mit den Vorsichtsmaßregeln, welche die österreichische Regierung angesichts der jüngster Zeit in schreiender Weise sich bemerkbar machenden Agitationen einiger Hitzköpfe der „Irredenta" gegen derartige Eventualitäten treffe, seine Richtigkeit habe. Dieselben beschränken sich jedoch lediglich auf einige Truppenverschiebungen in Südtirol und auf die Verordnung, dass die daselbst befindlichen Truppen auf jenen Friedensstand zurückzuversetzen seien, welchen sie vor dem Ausmarsche nach Bosnien eingenommen hatten.

Mit den politischen Beziehungen des Wiener Cabinets zu Italien stehen diese Maßregeln in keinerlei Zusammenhang, und kann es als ein Beweis für den freundschaftlichen Charakter derselben angesehen werden, dass die kaiserliche Regierung das Cabinet in Rom sofort von den erwähnten Maßregeln verständigte, wobei noch besonders bemerkt werden kann, dass unsere politischen Beziehungen zu dem officiellen Italien und dessen Regierung auch heute so ungetrübter, herzlicher Natur sind, wie sie es früher waren. Hiemit ergibt sich von selbst, dass von einer Drohung, welche die österreichische Regierung angeblich an Italien gerichtet haben soll, keine Rede sein kann. Ebenso unbegründet war die Nachricht, dass man vom Quirinal aus das Wiener Cabinet auf die Pläne der „Irredenta" bezüglich eines Putsches in Südtirol aufmerksam machte.

Oesterreichischer Reichsrath.

47. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. Februar.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um ½12 Uhr.

Am Ministertische: Stremayr, Horst, Falkenhayn, Pražak.

Bei Uebergang zur Tagesordnung wird die Grundsteuernovelle bei namentlicher Abstimmung in dritter Lesung mit 186 gegen 79 Stimmen angenommen.

Hierauf beginnt die Specialdebatte über das Gesetz, betreffend die Kunstweinproduction.

Abg. Graf Christian Kinsky erklärt, dass er für das Gesetz stimmen werde, obwohl er von dem Nutzen desselben nicht überzeugt ist. Aber es macht der Bevölkerung, welche den Weinbau betreibt, eine billige Freude und deshalb werde er keine Opposition dagegen machen.

Ackerbauminister Graf Falkenhayn bemerkt dem gegenüber, dass es der Regierung mit ihrer gestrigen Erklärung, in welcher sie die Annahme des Gesetzes empfahl, vollständig ernst war, und dass das Gesetz jedenfalls durchgeführt werden wird.

Nach eingehender Debatte wird das Gesetz im wesentlichen nach der Fassung des Ausschusses zum Beschluss erhoben.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Verlängerung des deutschen Socialistengesetzes.

Dem deutschen Bundesrathe ist von Preußen ein Antrag zugegangen, welcher verlangt, dass das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-Demokratie, dessen Giltigkeit nur bis zum 31. März 1881 dauert, bis zum 31. März 1886 verlängert werde. In der Begründung des Antrages ist darauf hingewiesen, dass die bisherige Frist nur in der Absicht gestellt war, um zunächst ein Urtheil über die praktische Wirksamkeit des Gesetzes gewinnen zu können; für den Fall, dass es sich bewähren würde, sei von vornherein die Verlängerung seiner Geltungskraft als unvermeidlich anerkannt worden. Die Motive heben hervor als Wohlthat und wohlthätige Folgen des Gesetzes die Einschränkung der social-demokratischen Agitation durch Schließung der Vereine, Verhinderung der Versammlungen, Verbot der Presse, wodurch das Volk von dem Drucke der social-demokratischen Agitation befreit und der Wiederherstellung der vielfach gestörten Eintracht zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung so wie den Bestrebungen zur Hebung des Wohles der arbeitenden Klassen die Wege geebnet worden. Es wird betont, dass die social-demokratische Bewegung unter der Oberfläche fortdauere. Man habe gesucht, auf jede Weise das Gesetz zu umgehen und für die verbotene Presse des Inlandes einen Ersatz im Auslande zu finden. Diesem Zwecke dienen hauptsächlich zwei Zeitungen: die in Zürich erscheinende „Freiheit", redigiert von Most, und der in London erscheinende „Social-Demokrat". Beide Zeitungen werden charakterisiert und aus ihrer Haltung die Fortdauer der social-demokratischen Bewegung bewiesen, für welche auch die Wahlen zum Reichstage wie zu den Einzellandtagen sprächen.

Der Aufschwung, welchen die communistische Agitation neuerdings in Frankreich gewonnen hat und welcher in den Kundgebungen des im Oktober v. J. in Marseille abgehaltenen socialistischen Arbeitercongresses deutlich erkennbar wurde, wird von der deutschen Social-Demokratie mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und trägt zur Stärkung der gemeinsam empfundenen und genährten Hoffnungen wesentlich bei. Es ist offenbar, dass dem Gesetze vom 21. Oktober 1878 gegenüber die Aufrechterhaltung der Organisation den Social-Demokraten vielfache Schwierigkeiten bietet, dass sie denselben Opfer und Mühen mancher Art auferlegt und dass die Bereitwilligkeit zur Uebernahme der letzteren wesentlich bedingt wird durch das Maß der Hoffnung auf ein baldiges Aufhören derselben. Auch wenn es nicht wiederholt offen ausgesprochen wäre, müsste es als zweifellos erscheinen, dass die für die Geltungsdauer des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 bestimmte kurze Frist jener Hoffnungen wesentlich Nahrung gibt. Jedenfalls wird sie von den Führern der Social-Demokratie mit Geschick als Handhabe benützt, um ihre Anhänger zum Ausharren zu ermuthigen. Es wird die Meinung verbreitet, dass es nur noch kurze Zeit darauf ankomme, unter schwierigen Verhältnissen mit Rührigkeit und Aufopferung zusammenzuhalten. Bald werde dem durch das Gesetz vorübergehend unterdrükten zügellosen Treiben von neuem Raum gegeben sein und dann dem Ziele mit neuer Kraft und sicherer Aussicht auf baldigen Erfolg zugesteuert werden. Lassen die oben dargelegten Verhältnisse schon

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa").

(Fortsetzung.)

Valerie wollte ihren Augen kaum trauen; es konnte nur eine Täuschung, eine sonderbare Aehnlichkeit sein! Die glänzend schöne Dame in dem prächtigen seidenen, mit kostbarem Pelz besetzten Kleide, mit den Umhüllungen des Reichthums, konnte nur eine hohe Persönlichkeit sein. Nein, sie musste sich täuschen, diese Dame konnte nicht ihre Mutter, — nicht die einst so schmächlich hintergangene Emmy Reynold sein!

Der Blick der Dame richtete sich langsam auf Mrs. Douglas' Wagen. Valerie fuhr von neuem jäh zurück, sie konnte sich nicht länger täuschen; diese stolzen blauen Augen, die so zärtlich blicken konnten, dieser feine Mund, dieses liebliche Antlitz mit dem selbstbewussten Ausdruck, — es trugen diesen Ausdruck ja auch die Züge ihrer Mutter, — es musste ihre Mutter sein!

Valerie vermochte das, was sie sah, kaum zu fassen. Sie richtete ihre Blicke auf den Begleiter der Lady, Lord Romondale.

„Wer mag dieser Herr sein?" fragte sie sich, „ob es ihr Gebieter ist?"

Diese Gedanken wurden durch die Worte der Mrs. Douglas unterbrochen, welche wieder gesprächig anhob:

„Es trifft sich gut, dass gerade jetzt diese Stockung eintrat; wir können nun doch die Königin der Saison in der Nähe bewundern. Die „Morning-Post" spricht viel von den Bällen und Soiréen, welche in ihrem Hause veranstaltet werden. Der Herr, der neben ihr sitzt, ist ihr Gemahl!"

„Ihr Gemahl!" Valerie vermochte diesen Gedanken nicht zu fassen.

„Sie müssen sich irren, Mrs. Douglas," hauchte sie. „Wer ist diese Dame?"

„Diese Dame ist Lady Romondale und der Herr neben ihr ist der Lord, ihr Gemahl. Sie heirateten einander vor zwei Jahren in Italien und leben erst seit kurzem in England."

Valerie war auf das höchste von dieser Nachricht betroffen. Ihr schwindelte bei dem Gedanken, dass alles so sein könne, wie ihre Begleiterin sagte. Sie vermochte nicht weiter zu denken und eine tiefe Bläße überzog ihr Antlitz.

„Wo wohnt sie?" fragte sie beinahe unhörbar.

„Auf dem Schlosse ihres Gatten in Sussex. Lord Romondale hat außerdem noch einen Landsitz in Cornwallis, ein Schloss in Wales und ein Jagdschloss mit ausgedehnten Waldungen in Schottland. Sein Reichthum ist fast unermesslich. Während der Saison bewohnen sie ihr Haus in London."

Jetzt fuhren die Wagen wieder weiter, und Valerie sah, dass die Lady mit ihrem Gemahl sprach und Bekannte freundlich grüßte. Dies Lächeln war das ihrer Mutter, sie konnte nicht länger an dieser Thatsache zweifeln. Aber trotz der wachsenden Ueberzeugung, dass ihre Mutter keine Erzieherin, sondern die Gemahlin eines Lords sei, vermochte Valerie ihre Zweifel nicht aufzugeben.

Im Weiterfahren nannte Mrs. Douglas ihr noch verschiedene Persönlichkeiten, ohne dass Valerie darauf hörte. Wie Schattenbilder glitten alle an ihr vorüber; sie sah Clifford in einem Wagen mit Lady Georgine vorüberfahren, ohne weiter darauf zu achten. Nur einmal noch erwachte sie aus ihrem Nachsinnen, und dies geschah, als sie nochmals dem Wagen des Grafen St. Berry begegneten und sie an der Seite des alten Herrn ihren Geliebten, Sir Arthur Rushfield, erkannte. Valerie betrachtete ihn mit schmerzlichem Sehnen. Sein Auge verweilte prüfend auf jedem weiblichen Wesen, das er auf dieser oder jener Ruhebank sitzen sah. Er suchte nach ihr, wie Valerie wohl wusste, aber keinen Blick schenkte er ihrer dicht verschleierten Gestalt; er suchte den Flüchtling nicht in einem Wagen bei der Corsofahrt.

So begegneten sich beide flüchtig, ohne dass Sir Arthur Rushfield ahnte, wie nahe ihm Valerie gewesen, nach welcher er Tag und Nacht forschte. In demselben Augenblicke, als er neue Pläne entwarf, wie er sie vielleicht finden könnte, führte sie das Schicksal in seine Nähe, und er erkannte sie nicht!

Die gesprächige Wittwe und ihre lebhaften Töchter beachteten das Schweigen Valeriens nicht.

Nachdem die Zeit der Spazierfahrt abgelaufen war, fuhren sie nach Hause zurück. Valerie war die erste, welche den Wagen verließ.

Sie dankte Mrs. Douglas für die ihr erwiesene Güte und verfügte sich dann mühsam die Treppe hinauf.

jetzt mit Bestimmtheit erkennen, dass eine erhebliche Verlängerung der durch § 30 des Gesetzes von 21sten Oktober 1878 normierten Frist unerlässlich ist, so enthalten die zuletzt hervorgehobenen Umstände die unabweisbare Aufforderung, diese Verlängerung ungesäumt eintreten zu lassen.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Im preußischen Abgeordnetenhause fördert die schon seit einer Reihe von Sitzungstagen andauerde Cultusetatsdebatte immer neue unerquickliche Episoden gereizter persönlicher Auseinandersetzungen zutage. In der Sitzung vom 11. d. M. kam es zu einer solchen Discussion über „Shylock", welche von dem Abg. Zimmermann aufs Tapet gebracht wurde, weil der Abg. v. Schorlemer-Alst neulich vom alten „blutdürstigen Juden Shylock" gesprochen hatte. Zimmermann erklärte nun, die historischen Forschungen hätten ergeben, dass die Geschichte von Shylock gerade umgekehrt passiert ist, und dass die angebliche That des Shylock von einem römisch-katholischen Christen einem Juden gegenüber verübt wurde. Abg. Reichensperger bemerkte, es habe jederzeit uneigennützige und mildgesinnte Israeliten gegeben, ebenso wie es habgierige und blutdürstige Kbtholiken gegeben habe, und er sei recht gern bereit, dem Abg. Zimmermann den römisch-katholischen Shylock auszuliefern, wenn es sich wirklich so verhält, wie seine Quellen wissen wollen. Abg. Zimmermann berief sich sodann zum Nachweise für seine Behauptungen auf Veröffentlichungen des Redacteurs der ultramontanen „Schles. Volksz." Dr. Hager, der diesen Gegenstand in ganz ähnlicher Weise dargestellt habe. Abg. von Schorlemer-Alst hob hervor, dass er den Shakespeare'schen Shylock gemeint habe, und dieser Shylok sei ein Jude, wenn auch der Abg. Zimmerman das Bedürfnis habe, ihn nachträglich zu taufen. Zimmermann replicirte, dass der betreffende Shylock schon vorher getauft war, worauf Schorlemer-Alst entgegnete, Zimmermann habe ihn nicht verstanden. Er habe ihn nicht aufgefordert, den alten Shylock zu taufen, sondern gesagt, Zimmermann habe das Bedürfnis, Shylok nachträglich zu taufen. Shylok sei und bleibe ein Jude.

Bei der abermaligen Discussion der Elbinger Simultanschulangelegenheit warf der Abg. Rickert dem Cultusminister v. Puttkammer vor, dass derselbe in seiner Darstellung dieses Falles nicht objectiv gewesen sei. Minister v. Puttkammer erklärte, er habe früher an dem guten Willen des Elbinger Magistrats zweifeln müssen, nachdem aber der Abg. Rickert diesen guten Willen vertheidigt, müsse er glauben, dass es dem Magistrat von Elbing an der nöthigen Einsicht mangle. Der Abg. Schröder bemerkte, es sei vielleicht nicht zufällig, dass vor 50 Jahren das Rescript des Ministers v. Rochow über den „beschränkten Unterthanenverstand" ebenfalls nach Elbing gieng. Er sei immer „fortschrittlich" und „sittlich" entrüstet gewesen, wenn er dieses Rescript gelesen, aber er begreife jetzt, dass auch der sanfteste Minister zu einem derartigen Restript gereizt werden könne. Uebrigens stehe er, wenn der Magistrat zu Elbing oder ein Mitglied desselben sich persönlich beleidigt fühlt, gern zu Diensten. — In der Sitzung vom 12. d. M. erklärte der Cultusminister v. Puttkammer die von einem Abgeordneten ausgesprochene Besorgnis, dass er (der Minister) den Clericalen irgendwie die Hinterthür öffnen werde, für vollständig unbegründet, und versicherte, dass in seiner Verwaltung überhaupt alle Hinterthüren geschlossen seien. Der Abg. Dr. Lieber rief der Linken zu: „Mögen Sie fortfahren, mit Ihren Volksbeglückungen, es wird die Zeit schon kommen, wo das deutsche Volk in den alten Ruf einstimmen wird, dass nnter dem Krummstabe doch besser zu wohnen ist."

Vorgänge in Frankreich.

Das Cabinet Freycinet hat, Dank dem entschiedenen Auftreten des Conseilspräsidenten in der Amnestiefrage, einen durchschlagenden Erfolg davongetragen; der Antrag Louis Blancs wurde mit einer Majorität von 198 Stimmen abgelehnt. Herr v. Freycinet hatte bündig erklärt, das Land sei auf eine Amnestie jetzt nicht vorbereitet; wenn dieselbe einmal aufgehört habe, ein Werkzeug der Agitation zu sein, so werde sie von der Regierung selbst beantragt werden; inzwischen mögen die Anhänger der Amnestie sich mit der Regierung vereinigen, um Frankreich zu beruhigen.

Die Regierung thut übrigens in dieser Beziehung auch alles, was sich mit den Interessen und den Wünschen des Landes verträgt. So wird das Transportschiff „Loire", welches abermals eine Anzahl von Amnestierten aus Neucaledonien heimführt, in den nächsten Tagen in Brest erwartet, und die „Creuse" wird ihr mit einem weiteren Transport von Begnadigten auf dem Fuße folgen. Unter ihnen befinden sich von namhafteren Persönlichkeiten: die Communemitglieder Arnold, Amouroux, Dupont und Champy, Lucipia, Brissac, Piat (nicht mit Felix Pyat zu verwechseln), Giffaut, die unter der Commune in verschiedenen Stellungen eine Rolle spielten; Collot, ein Freund Rocheforts, und Henry Place, Herausgeber der „Patrie en Danger", eines der revolutionären Blätter jener Zeit, in welcher noch der Geist Blanquis waltete. Das sichere und energische Vorgehen des Ministeriums scheint auch auf die im Auslande weilenden Communards von der besten Wirkung zu sein. Eine Anzahl der in Genf befindlichen Verurtheilten will, wie Herr J. Miot in einem an den radicalen Réveil Social gerichteten Schreiben erklärt, den Justizminister um die Revision ihrer Processe bitten.

Sehr zu gelegener Stunde hat das französische Ministerium des Auswärtigen endlich definitiv festgestellt, was der letzte Krieg Frankreich gekostet hat. Die Rechnung stellt sich nach dem „Siècle" folgendermaßen: „Die außerordentlichen Heeresausgaben haben sich, das Militärbudget des betreffenden Jahres nicht mitgerechnet, auf 1 Milliarde 315 Millionen belaufen. Die Kriegsentschädigung an Deutschland hat, Kapital und Zinsen, 5 Milliarden 315 Millionen betragen. Der Unterhalt der deutschen Truppen auf unserm Gebiete hat eine Ausgabe von 340 Millionen verursacht. Die Entschädigung der von dem Kriegsunglück betroffenen Departements und Gemeinden stellen einen Gesammtbetrag von 1 Milliarde 487 Millionen dar. Der Verlust an Steuern während des Krieges und der Wegfall der Staatseinnahmen aus Elsass-Lothringen, der letztere zu 4 Procent capitalisiert, wird auf 2 Milliarden 144 Millionen veranschlagt. Endlich belaufen sich die Militärpensionen und verschiedene durch die Annexion von Kanälen u. s. w. verloren gegangene Einkünfte auf 1 Milliarde 314 Millionen. Summa Summarum: 14 Milliarden 446 Millionen. Die verschiedenen zur Deckung dieser furchtbaren Ausgaben aufgenommenen Anleihen haben unsere jährliche Zinsenlast um 631.800,000 Francs erhöht. In runder Summe hat also der Krieg von 1870 Frankreich fünfzehn Milliarden baar gekostet und seine jährlichen Lasten um 632 Millionen erhöht. In allen diesen Ziffern bleiben aber noch die Verluste der Gewerbe-, der Handeltreibenden und überhaupt aller Arbeitenden unberücksichtigt. Verluste, die sehr bedeutend sind, sich aber schlechterdings nicht abschätzen lassen."

Die Situation Englands in Afghanistan.

Die größte Schwierigkeit bildet für die englische Regierung in diesem Augenblicke Afghanistan. Nach den letzten Nachrichten aus Kabul sind die Truppen des Generals Roberts neuerdings in Gefahr, ihre Verbindungen abgeschnitten zu sehen, und für die Organisation des Landes hat noch nichts geschehen können. Augenblicklich sind die Afghanen noch weit entfernt davon, unterworfen zu sein, und es steht zu befürchten, dass England noch viele Opfer an Menschen und Geld werde bringen müssen, bevor es zu einer Lösung der formidablen Aufgabe gelangen wird, die es in dieser Region zu erfüllen hat. Die zuerst gefasste Idee, das Land in Districte zu theilen, von welchen jeder unter einem von der Regierung ernannten Chef stünde — wie dies Sir Garnet Wolseley im Zululand gethan hat, — wird gegenwärtig in Anbetracht des ungezügelten Charakters der Afghanen und der Erleichterung, welche eine solche Combination den russischen Intriguen bieten würde, allgemein als unpraktisch anerkannt. Die in den indischen Angelegenheiten am meisten versierten Politiker sind nahezu einstimmig der Meinung, dass früher oder später eine Annexion Afghanistans durch England unvermeidlich sein werde. Die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens wären nicht so groß, als man glauben möchte. Das Penschab, ein ebenso gebirgiges Land wie Afghanistan, welches von einer noch kriegerischeren Bevölkerung bewohnt ist, wurde von England vor 35 Jahren erobert und annectiert, und jetzt liefert seine Bevölkerung der anglo-indischen Armee ausgezeichnete und loyale Soldaten, und das Land ist durchaus ruhig. Die öffentliche Meinung in England wäre sehr gegen eine Annexion Afghanistans, und die Regierung wird zweifelsohne alles mögliche thun, um dieselbe zu vermeiden. Man fühlt aber in Anbetracht der Nähe Russlands, dass es äußerst gefährlich wäre, das Land der Anarchie zu überlassen, und man ist entschlossen, mit allen Mitteln — wenn es nöthig ist, selbst durch die Annexion — die Ausdehnung des russischen Einflusses bis nach Indien zu verhindern.

Die in Kabul von Sir F. Roberts aufgefundenen Documente, welche die Regierung (wie man sagt, aus Gefälligkeit gegen das St. Petersburger Cabinet) zu publicieren sich bisher weigert, enthalten über diesen Punkt sehr wichtige Aufschlüsse, und aus sehr guter Quelle wird versichert, dass sich unter denselben eine Depesche des Generals Kauffmann an Shir Ali Khan befindet, in welcher der gemeinsame militärische Operationsplan der Alliierten Russen und Afghanen gegen die Engländer skizziert sei. Man sieht, dass eine derartige Gefahr im Falle neuer Verwicklungen zwischen Russland und England eintreten könnte, und man will sich gegen jede Eventualität vorsehen.

Der neuernannte russische Botschafter Fürst Lobanoff ist angeblich beauftragt, England ein Uebereinkommen vorzuschlagen, dessen eine Bestimmung dem Vernehmen nach dahin lauten soll, dass die Russen nicht bis Merw vordringen, insolange die Engländer Herat nicht occupieren. Allein weder die Regierung noch die öffentliche Meinung Englands ist in diesem Augenblicke für Arrangements mit Russland günstig gestimmt, und der Fürst wird es wahrscheinlich sehr schwierig finden, seine Mission auszuführen.

Die Präsidentschafts-Candidatur General Grants.

Die „Newyork Times" vom 10. d. M. erklären, sie seien zu der Erklärung ermächtigt, dass General Grant die republikanische Candidatur um den Präsidentschaftsposten annehmen werde, sobald er von der republikanischen Nationalconvention als Candidat aufgestellt sein würde. Und da bisher alle Aussichten dafür sind, dass die im Juni d. J. zusammentretende republikanische Nationalconvention die von Grant aufgestellte Bedingung erfüllt, so ist die Eventualität, dass der Sieger von Richmond zum drittenmal als Präsident der Vereinigten Staaten seinen Einzug in das weiße Haus zu Washington hält, ziemlich wahrscheinlich. Einen solchen Umschwung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten zu Gunsten einer dritten Präsidentschaft Grants konnte man vor vier Jahren, als eben die zweite Amtsperiode Grants sich ihrem Abschlusse näherte, kaum für möglich halten. Wohl fehlte es auch schon damals nicht an Versuchen, die Wiederwahl Grants zu bewirken. Allein das Gros der Republikaner zeigte sich derselben abgeneigt. Die Furcht vor dem „Cäsarismus", die Besorgnis, dass Grant seine dritte Erwählung zum obersten Chef der großen Republik zu einer Action im monarchistischen Sinne missbrauchen könnte, erfüllte die Republikaner und ließ sie gegen die dritte Präsidentschaftscandidatur Grants Front

---

Gertrude empfieng sie lächelnd, und Valerie beantwortete geduldig ihre neugierigen Fragen, während sie einige Minuten, ohne den Hut abzunehmen, vor dem Kamine sitzen blieb. Dann erhob sie sich und sagte:

„Gertrude, ich muss mir Notenpapier holen, weil ich heute Abend noch etwas für eine meiner Schülerinnen abschreiben will. Bis zum Thee werde ich wieder zurück sein."

Nach diesen Worten verließ sie das Zimmer und erreichte bald einen nahegelegenen Laden, wo sie das Benöthigte einkaufte.

„Haben Sie einen Adels-Almanach?" fragte Valerie dann leise.

„Ja, ich kann Ihnen den von Burke geben," antwortete die Verkäuferin und überreichte Valerie ein roth eingebundenes Buch. „Es ist die neueste Ausgabe, Miss."

Während die Verkäuferin andere Kunden bediente, durchblätterte Valerie den Almanach.

Bald hatte sie den gewünschten Namen gefunden und las:

„Romondale, Lord (Albert Hugo), Graf von Templehurst und Baron Neville, geboren den 9. Dezbr. 1834, folgte seinem Vater als neunter Marquis den 10. Februar 1870; vermählte sich den 7. Juni 1873 mit Alice, Tochter des verstorbenen William Fulgor, Baron, von Birming-House, Kent. Sohn Albert Hugo, Graf von Hurst, geboren den 6. August 1874."

Alsdann folgte die Genealogie mit dem Stammbaum, dem Wappen, den Insignien und dem Wahlspruch, den verschiedenen Würden, Schlössern und Gütern der Familie Romondale.

Trotz der neu in ihr erwachenden Zweifel notirte sich Valerie alles Nöthige.

„Lord Romondale heiratete eine Miss Fulgor," sprach sie zu sich selbst, „folglich irrte sich entweder Mrs. Douglas, oder die wunderbare Aehnlichkeit, welche diese Dame mit meiner Mutter hat, täuschte mich. O, wenn ich sie doch noch einmal wiedersehen könnte!"

Nachdenklich verließ sie den Laden und kehrte nach ihrer Wohnung zurück. Der Tisch war gedeckt und Gertrude wartete bereits mit dem Thee auf sie. Valerie ließ sich gedankenvoll auf einen Sessel am Tische nieder und nahm mechanisch ihren Thee ein; das vor wenigen Stunden Erlebte erregte sie im höchsten Grade und beschäftigte vollständig ihren Geist und ihre Seele.

Nach vollendetem Mahl sagte sie zu ihrer alten Dienerin:

„Gertrude, ich werde noch ein wenig ausgehen."

Die alte Dienerin vernahm diese Mittheilung, als ob Abendspaziergänge zu dem Alltäglichsten gehörten, und schickte sich an, um zur Begleitung ihrer jungen Herrin bereit zu sein.

Bald waren beide Frauen zum Ausgehen gerüstet. Valerie hüllte sich in einen weiten Mantel und dann verließ sie mit ihrer Dienerin tief verschleiert das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

machen. Ja es wurde sogar im Repräsentantenhause der Antrag eingebracht, dass derjenige, der schon einmal Präsident der Vereinigten Staaten gewesen, nicht wieder für diesen Posten gewählt werden dürfe. Es fehlte auch nicht viel, dass dieser Antrag die erforderliche Zweidrittelmajorität des Hauses erhalten hätte, denn es stimmten damals für denselben 144, gegen denselben 106 Deputierte. Infolge des Mangels der Zweidrittelmajorität erschien der Antrag als abgelehnt und somit die gesetzliche Bahn für die Präsidentschaft Grants frei.

Allein Grant verstand es, der damaligen öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen und seinen persönlichen Wünschen zu gebieten. Er gestattete vor vier Jahren seinen Anhängern nicht, nochmals seine Candidatur aufzustellen, und fand für solche Resignation die allgemeine Anerkennung. Wenn er hiebei auf einen Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten einer eventuellen späteren dritten Candidatur für den Präsidentschaftsposten gerechnet hat, täuschte ihn seine Annahme nicht. Auch trug er seinerseits so viel als möglich bei, sich in fortdauernder Erinnerung bei den Yankees zu erhalten. Bald, nachdem er seinem Nachfolger Hayes das Präsidentenamt übergeben, trat er eine Reise um die Erde an, auf welcher er überall mit größter Auszeichnung empfangen wurde. Mitte Dezember v. J. traf er wieder in den Vereinigten Staaten ein, und der enthusiastische Empfang, welcher ihm bei seiner Ankunft in Philadelphia bereitet wurde, zeigte deutlich, wie hoch inzwischen seine Actien in der Union wieder gestiegen sind. Indirect hat er dies den Demokraten zu verdanken, welche durch eigene Schuld die günstige Position verscherzt haben, die sie vor vier Jahren inne hatten und deren verständige Ausnützung ihnen für heuer die Wahl des Präsidenten der Republik aus ihrer Mitte unzweifelhaft gesichert haben würde. Im Jahre 1876 beherrschten die Demokraten nicht nur den Süden, sondern hatten sogar in vier nördlichen Staaten festen Fuß gefasst; durch den Ausfall der Staatswahlen (Wahlen für die Besetzung der Staatsämter) von 1877 und 1878 schienen sie ferner zu der Hoffnung berechtigt, dass ihnen noch weitere drei nördliche Staaten zufallen würden. Ihre gegen die Wiederaufnahme der Barzahlungen gerichtete Finanzpolitik, sowie ihre immer mehr zutage getretenen Bestrebungen, die Autorität des Bundes zu Gunsten der einzelnen Staaten zu schwächen, brachte sie aber um alle diese Vortheile.

Der Ausfall der anfangs November v. J. in elf Staaten vor sich gegangenen Staatswahlen, welche eine Art Vorspiel zu der Präsidentenwahl bilden, war wider Erwarten für die Republikaner so günstig, dass, wenn nicht besondere Umstände und Ereignisse eintreten, bei der heuer stattfindenden Präsidentenwahl mit Sicherheit die Wahl eines Republikaners erwartet werden kann. Und da nun General Grant wieder, wie im Jahre 1868, der Vertrauensmann der Republikaner ist, welche ihre Furcht vor cäsarischen Experimenten Grants überwunden haben, so ist auch seine dritte Erwählung zum Präsidenten der Vereinigten Staaten höchst wahrscheinlich. Die Republikaner schätzen in ihm vor allem den entschiedenen Anwalt und entschlossenen Vertheidiger der Bundesautorität gegenüber den centrifugalen Bestrebungen der Demokraten. Sehr scharf sprach sich gegen letztere zu Ende Oktober v. J. der Schatzsecretär Sherman auf einem Meeting zu Newyork aus, wobei er die Republikaner aufforderte, alle Differenzen zu vergessen, sich zu vereinigen und gleiche Rechte sowie die bürgerliche Freiheit für alle hoch zu halten. Und der Staatssecretär Evarts hatte wenige Tage nachher ebenfalls in Newyork eine Rede gehalten, worin er schon damals offen von der Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit der Wiederwahl Grants zum Präsidenten sprach. Er sagte, die Nation habe demselben nach dem Secessionskriege die höchsten Ehren verliehen; wenn die Freiheit des Landes nochmals bedroht werden sollte, werde das Volk seine Wohlfahrt abermals dem Bürger anvertrauen, der die Rechte der Volkswahl am besten aufrechterhalten könne. Das alles hat der nochmaligen Candidatur Grants für den Präsidentenposten bereits mit dem günstigsten Erfolge vorgearbeitet, und es ist anzunehmen, dass dem Beispiele der republikanischen Convention von Pennsylvanien, welche kürzlich ihre Delegierten zur Nationalconvention angewiesen hat, sich für die Erneuerung der Präsidentschaftscandidatur des Generals Grant auszusprechen, auch die anderen republikanischen Conventionen folgen werden. Der Stern der Demokraten, welche in dem großen Secessionskriege mit vollem Herzen auf Seite der Südstaaten standen, die es auf die Zerreißung der Union abgesehen hatten, ist nun wieder stark im Niedergange. Der sprechendste Beleg hiefür ist jedenfalls die dritte Präsidentschaftscandidatur Grants.

Tagesneuigkeiten.

— (Die ältesten Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.) Von den seit der Gründung gewählten vierzig Mitgliedern der kais. Akademie der Wissenschaften sind nur noch der berühmte Anatom Hofrath Hyrtl und der ehemalige Professor der Geschichte an der Wiener Universität, Albert Jäger, am Leben. Die beiden genannten Gelehrten wurden am 14. Mai 1847 zu wirklichen Mitgliedern der Akademie ernannt. Ihnen zunächst stehen der greise Freiherr von Burg, Mitglied seit 1. Februar 1848, und Hofrath Dr. Josef Škoda (gewählt am 17. Juli 1848). Die Akademie der Wissenschaften befindet sich seit 1858 in dem Gebäude, welches hundert Jahre vorher die Kaiserin Maria Theresia für die Universität unter der Oberaufsicht van Swietens hatte erbauen lassen.

— (Carl von Holtei †.) Der greise deutsche Dichter Carl von Holtei, seines liebenswürdigen Erzählertalentes wegen hochgeschätzt vom ganzen deutschen Lesepublicum, ist am 12. d. M. in Breslau gestorben. Der Verstorbene war zu Breslau 1798 als Sohn eines österreichischen Rittmeisters geboren und wurde nach dem Tode seiner Mutter von einer verwandten Dame erzogen, oder, wie er es genannt hat, verzogen. Frühzeitig legte er eine glühende Neigung für das Theater an den Tag. Nachdem er Freiwilliger im preußischen Heere gewesen und nach Friedensschluss in Breslau studiert hatte, wurde er, 21 Jahre alt, Schauspieler. Er gab sich einem Wanderleben hin, nahm aber zwei Jahre später eine Stelle als Secretär und Theaterdichter an der Breslauer Bühne an und heiratete ein Mitglied derselben, die Schauspielerin Louise Rogée. Gleichzeitig gab er Zeitschriften heraus. Er war jedoch nach zweijähriger Wirksamkeit gezwungen, mit seiner Frau den Abschied zu nehmen, weil er den Theatermitgliedern die Mitwirkung bei den Vorstellungen eines Luftspringers zumuthete und diese sich widersetzten. Ein Jahr nachher starb seine Frau, und Holtei gieng nach kurzem Wirken in Königsberg zum Berliner königlichen Theater über, wo er durch seine „Berliner in Wien" und „Wiener in Berlin" eine neue Gattung des komischen Liederspieles schuf, die seinen Namen populär machte. Im Jahre 1828 legte er auch diese Stelle nieder und trat als Vorleser Shakespeare'scher Dramen auf. Im Jahre 1830 heiratete er die Schauspielerin Julie Holzbecher, mit der er gemeinschaftlich wieder die Berliner Bühne betrat; von 1837 bis 1839 war er Director des Rigaer Theaters. Nach dem Tode seiner zweiten Frau lebte er einige Zeit in Berlin und dann in Breslau, wo er zeitweilig die Direction der Bühne übernahm, ließ sich 1847 in Graz nieder, wo seine Tochter verheiratet war, und kehrte 1871 nach Breslau zurück, wo er Ende 1876 im Kloster der Barmherzigen Brüder Aufnahme und Pflege fand. Von der Schillerstiftung erhielt er mehrfache Zuschüsse; er verlebte den Schluss seiner Tage vollkommen sorgenfrei, von treuen Freunden umgeben, die ihm liebevollste Pflege zutheil werden ließen. Seine zahlreichen Schriften, besonders die populären „Vagabunden" und „Christian Lammfell", erzählenden und dramatischen Inhaltes, sind in allen deutschen Familien wohlbekannt. Von seinen Dramen gehört noch jetzt das bekannte Rührstück „Lorbeerbaum und Bettelstab" mit der glänzenden Virtuosenrolle dem deutschen Bühnenrepertoire an.

Locales.

— (Todesfälle.) In Adelsberg verschied am 13. d. M. der pensionierte k. k. Landesgerichtsrath Herr Valentin Murnig im 86. Lebensjahre. — Der Besitzer des allen Laibachern wohlbekannten und als Ausflugsort namentlich im Frühjahre und Herbst vielbesuchten Gasthauses in Lauerza, Herr Michael Lentsche, ist vorgestern nachts daselbst im Alter von 62 Jahren gestorben. Herr Lentsche betrieb gleichzeitig einen lebhaften Weinhandel und versorgte seit einer Reihe von Jahren mehrere beliebte Wirtshäuser in Laibach mit seinen wohlaccreditierten Weinen.

— (Erdbeben.) In Unterkrain wurde Donnerstag, den 12. d. M., an mehreren Orten ein ziemlich heftiges Erdbeben bemerkt; uns selbst liegen hierüber aus zwei Orten: Rudolfswert und Gradaz, briefliche Meldungen vor. In Rudolfswert verspürte man den Erdstoß wenige Minuten nach 1/4 6 Uhr abends in der Richtung von Süd nach Nord, und machte sich derselbe namentlich in den oberen Stockwerken bemerkbar, so dass auch die Vögel in den Käfigen unruhig aufflatterten. — Aus Gradaz, woselbst das Erdbeben am Donnerstag genau um 5 Uhr 15 Minuten abends wahrgenommen wurde, theilt man uns hierüber folgende Details mit: Bei starkem Nebel und leichtem Regen vernahm man zuerst schon um 1 Uhr mittags ein dumpfes, donnerähnliches Geräusch, jedoch ohne Erderschütterung. Später, um die oben angegebene Zeit, wurde zuerst ein dumpfes Grollen wahrgenommen, worauf ein Erzittern des Erdbodens erfolgte, zugleich mit einem donnerähnlichen dumpfen Krach. Die Schwingung gieng von Nordost nach Südwest, dauerte 5 bis 7 Secunden und war so intensiv, dass die Fenster klirrten und Gegenstände wie Lampen, Flaschen ꝛc., ins Schwanken geriethen. Der Barometerstand war 28" 3‴ 8‴", die Temperatur + 2·8 Celsius.

— (Die Generalversammlung des Handels-Kranken- und Pensionsvereins in Laibach) wurde gestern um 11 Uhr vormittags im Sitzungssaale des Rathauses in Anwesenheit von mehr als 40 Mitgliedern abgehalten. Der Vereinsdirector, Herr Handelskammerpräsident A. Dreo, begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er den vorliegenden 44. Rechnungsabschluss des Vereins als einen sehr günstigen bezeichnete, indem sich das Vereinsvermögen trotz bedeutender Auslagen an Krankenunterstützungen doch sehr erheblich vermehrt hat. Die Krankenpflege der Mitglieder im hiesigen Siechenhause ist, Dank der liebevollen Fürsorge der frommen Schwestern von St. Vincenz de Paula, eine vorzügliche und der Verein dem Orden hiefür zum Danke verpflichtet. Der Director widmete den beiden im verflossenen Jahre verstorbenen Ehrenmitgliedern des Vereins, Lambert Carl Luckmann und Vincenz Eduard Feldner (in Villach), einen warmen Nachruf, worauf sich die Versammlung zum Zeichen des Beileides von den Sitzen erhob. Schließlich sprach der Director noch allen Vereinsfunctionären sowie dem Handelsballcomité für die glänzende Inscenierung des Balles den Dank aus. — Der Director-Stellvertreter Herr Matthäus Treun referierte über den Stand der auswärtigen Filialen in Krainburg, Rudolfswert, Cilli, Marburg, Pettau, Klagenfurt und Villach und bezeichnete das finanzielle Ergebnis derselben gleichzeitig als ein günstiges, indem für den Vereinsfond 268 fl. 54 kr. gewonnen wurden. Dem Berichte der Direction über die Geschäftsführung und über den Stand des Vereins am Schlusse des Jahres 1879 entnehmen wir folgende Daten: Der Verein zählte mit 1. Jänner 1880 14 Ehren-, 68 unterstützende und 343 wirkliche, zusammen also 425 Mitglieder. Das Gesammteinkommen im Jahre 1879 betrug 7478 fl. 32 kr., die Ausgaben 3107 fl. 78 kr. Es ergab sich somit im abgelaufenen Jahre eine Vermögensvermehrung von 4370 fl. 54 kr. An Krankenkosten für Interne wurden verausgabt an fünf Mitglieder 793 fl. 75 kr., für Externe an 28 Mitglieder 1150 fl. 35 kr. Das Gesammtvermögen des Vereines betrug Ende 1879 die namhafte Summe von 41,553 fl. 14 kr., wovon auf den Krankenfond 31,833 fl. 74 kr. und auf den Pensionsfond 9719 fl. 40 kr. entfallen. Der Directionsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Herr Camillo Baumgartner erstattete hierauf namens des Revisionscomités den Bericht über die Prüfung der Rechnungsabschlüsse pro 1879 und die Scontrierung des Vereinsvermögens. Beides wurde in vollster Ordnung befunden. In das Revisionscomité pro 1880 wurden per Acclamation die Herren: Camillo Baumgartner, Johann Jamšek, Joh. Nep. Plantz und als Ersatzmänner die Herren Anton Jeločnik und Matthäus Ranth wiedergewählt. Ueber Antrag des Herrn Lebenig wurde schließlich der Vereinsdirection der Dank der Versammlung für ihre aufopfernde und erfolgreiche Thätigkeit ausgesprochen und hierauf die Versammlung geschlossen.

— (Operettennovität.) Die nächste an unserer Bühne zur Aufführung bestimmte Operettennovität ist der „Cagliostro" von Strauß, von dem die Ensembleproben bereits begonnen haben. Die Vorführung dieser in Wien bekanntlich sehr günstig aufgenommenen Operette erheischt größere Vorbereitungen, da sie namentlich in Bezug auf die scenische Ausstattung bedeutende Anforderungen stellt. Der erste Act derselben spielt während der 100jährigen Erinnerungsfeier an die Befreiung Wiens von der Türkengefahr und enthält ein reich belebtes Volksfest. Der zweite Act handelt im Laboratorium „Cagliostros," dieses weltberüchtigten Erzschwindlers im Gebiete des „animalischen Magnetismus" und der Hellseherei, derselbe bietet also, wenn man schon Vergleiche anstellen will, gewissermaßen auch Anknüpfungspunkte an das moderne Wien von heute. Ein phantastisches Bachanal schließt den zweiten Act ab. Die Entlarvung „Cagliostros" als Schwindler — allerdings nicht vor einem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte — bringt der dritte und letzte Act. Ein von Cagliostro magnetisch eingeschläfertes „Medium" entpuppt sich vor den Zusehern als ein gedungener Helfershelfer und führt zu einer turbulenten Schlusskatastrophe. — Dies in allgemeinen Zügen der Hauptinhalt der Strauß'schen Operette, deren Libretto von den Herren Zell und R. Genée ziemlich witzig bearbeitet ist. Für eine reiche scenische Ausstattung bietet dieselbe vielfache Gelegenheit, hoffentlich läßt sich die Direction letztere in ihrem eigenen Interesse nicht entgehen. Die Novität soll, wie wir hören, wo möglich noch Ende dieser Woche zur ersten Aufführung gelangen.

— (Benefizvorstellung.) Ein sehr interessanter Theaterabend steht den Theaterfreunden morgen bevor, indem zum Vortheile der Schauspielerin Frau Elise Heinke das anerkannt gediegene Repertoirestück des Wiener Stadttheaters „Haus Fourchambault" zur Aufführung gelangt. Dieses Drama hat einen großen poetischen Wert und ist unzweifelhaft das beste Product der neueren französischen Bühnenliteratur. Die Wiener Kritiker haben sich darüber auch sehr schmeichelhaft ausgesprochen und namentlich seine einfache und doch spannende Handlung, seine natürlichen Charaktere und die gelungene Technik des Scenenaufbaues gelobt. Frau Heinke spielt darin die weibliche Hauptrolle und dürfte zu ihrer Einnahme um so eher ein volles Haus erzielen, als ihre bisherigen Leistungen fast ausnahmslos vorzüglich waren und im Publicum große Sympathie und Wohlwollen für die äußerst verdienstvolle Benefiziantin hervorgerufen haben. Ueberdies hat auch deren Tochter eine größere Partie im Stücke übernommen, was insoferne beitragen dürfte, das Theater zu füllen, als man einem Debut immer mit Spannung entgegensieht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Wien, 15. Februar. Die beiden Delegationen hielten heute mittags ihre Schlusssitzungen ab. In jener der österreichischen Delegation theilte der Minister des Aeußern, Baron Haymerle, die erfolgte kaiserliche Sanction der gefassten Beschlüsse mit, gab der Versammlung die Anerkennung und den Dank Sr. Majestät des Kaisers für ihr opferwilliges patriotisches Wirken bekannt und sprach auch namens der gemeinsamen Regierung für das einträchtige Zusammenwirken den wärmsten Dank der letzteren aus. Präsident R. v. Schmerling erkennt in der bereits erfolgten Sanction der Beschlüsse den sichtbaren Erfolg der glücklich gelösten Aufgabe der Delegation, die sich bei ihrem patriotischen Streben vom Machtbedürfnisse des Reiches und von der Rücksichtnahme auf die Finanzlage in gleichem Maße leiten ließ. Die Aufgabe der Delegation war dadurch erleichtert, dass die Regierung selbst nur das wirklich Nothwendige verlangt habe. Redner spricht die Ueberzeugung aus, dass der allgemeine Friede nicht gefährdet sei; die von einem geistvollen Redner signalisierten schwarzen Punkte seien seiner Anschauung nach nicht bedrohlich, die Aufgabe der Regierungen bleibe es, dieselben unschädlich zu machen. — Einen den Volkswohlstand bedrohenden schwarzen Punkt bilden die in mehreren europäischen Staaten zutage tretenden Bestrebungen auf neuerliche Vermehrung der Heere, doch hoffe er, die österreichisch-ungarische Regierung werde in der Erkenntnis der Volkserschöpfung diesem Beispiele nicht folgen. Redner weist auf die Concentrierung der vollen Kraft und Thätigkeit des Parlaments zur Hebung der Volkswirtschaft und Sanierung der nicht ganz behobenen Schäden hin und bringt schließlich ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmt. — Delegierter Dr. Sturm dankt wärmstens dem Präsidium für die unparteische Leitung und der Regierung für ihr offenes Entgegenkommen. Hiemit wurde die Delegationssession formell geschlossen.

In der Schlusssitzung der ungarischen Delegation sprach der Sectionschef Kallay den kaiserlichen Dank für den patriotischen Eifer uud die Opferwilligkeit der Delegationen, ebenso jenen der gemeinsamen Regierung aus. Präsident Cardinal Haynald drückte in seiner Schlussrede gleichfalls die Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens aus und betonte, dass durch die einmüthige Billigung der auswärtigen Politik in beiden Delegationen die Bande noch enger geknüpft wurden, welche beiden Monarchiestaaten Kraft, Sicherheit und Schutz gewähren und zugleich innerhalb der Monarchie deren Selbständigkeit im höchsten Maße sichern. Bischof Ipolyi beantwortete die Schlussrede namens der Delegation mit warmen Worten der Anerkennung für den Präsidenten und die gemeinsame Regierung.

Rom, 15. Februar. Der „Diritto" bezweifelt die Richtigkeit der Nachrichten über die Verstärkung der Garnisonen in Südtirol wegen Agitationen der „Italia irredenta", spricht letzteren jede Bedeutung ab und betont, dass die italienische Regierung jeden Act hintanzuhalten wissen werde, welcher die internationalen Beziehungen Italiens gefährden könnte. Die Fortdauer der ausgezeichneten Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Italiens entspricht den Wünschen und Interessen beider Länder.

Wien, 14. Februar. Bei der gemeinsamen Abstimmung beider Delegationen über den Differenzpunkt betreffs des Kasernenbaues in Szegedin stimmten 46 Ungarn mit „Ja", 46 Oesterreicher mit „Nein", daher ist der Kasernbau abgelehnt und eine Uebereinstimmung im gemeinsamen Voranschlag erzielt.

Salzburg, 14. Februar. Heute vor 6 Uhr morgens ist abermals ein bedeutender Brand auf dem hiesigen Bahnhofe ausgebrochen. Der Dachstuhl des österreichischen Aufnahmsgebäudes sowie das Vestibüle vor den Hofsalons ist total abgebrannt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden beträgt 30,000 fl.

Neapel, 14. Februar. In Begleitung von zwei Dampfern und zahlreichen Booten ist die „Vega" um halb 3 Uhr hier eingelaufen und mit Kanonensalven begrüßt worden. Die Officiere und Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition wurden auf dem Landungsplatze von allen Civil- und Militärbehörden empfangen. Die italienischen Schiffe und die öffentlichen Gebäude waren mititalienischen und schwedischen Flaggen geschmückt.

Nisch, 14. Februar. In der Skupschtina interpellierte Jovan Bošković über den Stand der Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, und ob angesichts der Erklärung in den Delegationen noch andere serbische Noten existieren. Ristić theilte drei serbische Noten mit, sprach die gegründete Hoffnung auf die baldige günstige Lösung der Eisenbahnfrage und der Frage des Handelsvertrages aus und versicherte, Oesterreich-Ungarn hege keine feindselige Disposition gegen Serbien. Die Skupschtina war durch diese Erklärung befriedigt.

Petersburg, 14. Februar. Die Journale constatieren den friedlichen Charakter der deutschen Thronrede. Das „Journal de St. Pétersbourg" charakterisiert die deutsche Thronrede in gleicher Weise, indem es gleichzeitig auf die der Erhaltung des europäischen Friedens günstigen Auslassungen der „République Française" hinweist.

Constantinopel, 14. Februar. (Pol. Corr.) Die Ausgleichs-Verhandlungen in der Gusinjefrage sind augenblicklich wegen der theilweise ablehnenden Haltung Montenegros in eine Phase des Stillstandes eingetreten. — Nach den der Pforte neuestens zugehenden Berichten betreibt Russland mit großem Aufwande von Kräften und Mitteln die Wiederherstellung der Festung Sebastopol. Neuestens hat dasselbe zur Armierung des Forts von Sebastopol 60 Stahlgeschütze (28 C.) des schwersten Calibers und eine große Anzahl von Stahl-Panzerplatten in europäischen Etablissements bestellt.

Telegraphischer Wechselcurs
vom 14. Februar.

Papier-Rente 71·30. — Silber-Rente 72·10. — Gold-Rente 85·10. — 1860er Staats-Anlehen 129·75. — Bankactien 840. — Creditactien 304·10. — London 116·85. — Silber —. — K. k. Münz-Ducaten 552. — 20-Franken-Stücke 9·34. — 100-Reichsmark 57·60.

Angekommene Fremde.

Am 14. Februar.

Hotel Stadt Wien. Popper, Kaufm., Wien. — Fröhlich, Reisender, Budapest.
Hotel Elephant. Aichholzer, k. k. Oberförster, und Hlavaček, k. k. Oberförster, Görz. — Glötzl, Reisender, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Rubini, Triest.
Mohren. Kristan, Lederer, Radmannsdorf. — Firm, Sagor.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
14.	7 U. Mg	741·32	+ 0·3	windstill	Nebel	0·00
	2 „ N.	741·10	+ 2·4	windstill	bewölkt	
	9 „ Ab.	741·18	— 1·2	O. schwach	heiter	
15.	7 U. Mg	741·32	— 4·0	windstill	Nebel	0·00
	2 „ N.	740·14	— 0·4	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	738·58	— 3·6	O. schwach	heiter	

Den 14. tagsüber trübe, gegen Abend Aufheiterung, dann dichter Nebel. — Den 15. morgens Nebel, tagsüber heiter. Die beiden Tagesmittel der Temperatur + 0·6°, — 2·7°, beziehungsweise um 0·9° über und 2·4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Verstorbene.

Den 13. Februar. Anton Kocmur, Taglöhnerssohn, 8 Monate alt, Karlstädtervorstadt Nr. 14, Hydrocephalus acutus. — Johann Klun, Gymnasialschüler, 18 Jahre alt, Domplatz Nr. 14, beiderseitige Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 13. Februar. Elisabeth Prosenc, Inwohnerin, 53 Jahre alt, Altersschwäche.

Maria Lentsche geb. **Hiebl** gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder und der übrigen Verwandten im tiefsten Schmerze Nachricht von dem zu frühen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, respective Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

Michael Lentsche,

Häuser- und Realitätenbesitzers in Laibach und Lauerza,

welcher gestern, den 14. d. M., halb 11 Uhr nachts, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach sehr kurzen und schmerzvollen Leiden im 61. Lebensjahre selig im Herrn entschlummerte.

Die Hülle des theueren Verblichenen wird Dienstag, den 17. d. M., vormittags 10 Uhr im Sterbehause (Lauerza) feierlichst eingesegnet und sodann auf den Friedhof nach Rudnik zur Beisetzung in der Familiengruft überführt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Lauerza, am 15. Februar 1880.

Die Gefertigten geben die Nachricht von dem sie höchst betrübenden Verluste ihres innigstgeliebten Gatten, rücksichtlich Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Valentin Murnig,

k. k. Landesgerichtsrath im Ruhestande,

welcher heute um 9 Uhr morgens im 86. Lebensjahre nach kurzem Leiden und nach Empfang der heiligen Sterbesacramente ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag am 15ten d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause aus statt.

Die Seelenmesse für den Verstorbenen wird am Samstag, den 21. Februar, um 7 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Der Verstorbene wird dem frommen Andenken der Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen.

Adelsberg am 13. Februar 1880.

Agnes Murnig geb. **Nagale**, als Gattin. — Pater **Othmar Murnig**, Capitular des Benedictinerklosters St. Lamprecht, Superior und Dechant in Mariazell, als Sohn. — **Seraphine Habelsberger** geb. **Murnig**, als Tochter. — **Wilhelm Habelsberger**, k. k. Oberfinanzrath im Ruhestande in Graz, als Schwiegersohn. — **Wilhelm Habelsberger**, Jurist, als Enkel.

Soeben erschien:

Dr. Emil Holub,
Sieben Jahre in Südafrika.

Heft I.
Vollständig in 30 Heften à 30 kr.
Abonnement bei
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg,
Laibach.

Börsebericht.

Wien, 14. Februar. (1 Uhr.) Günstige ausländische Curse und die Zinsfußherabsetzung der Banken für Geldeinlagen bewirkten eine bedeutende Besserung der Stimmung.

	Geld	Ware
Papierrente	71·30	71·40
Silberrente	72·15	72·25
Goldrente	85·—	85·10
Lose, 1854	123·50	124·—
„ 1860	130·—	130·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	133·—	133·50
„ 1864	174·—	174·50
Ung. Prämien-Anl.	117·25	117·50
Credit-L.	178·75	179·—
Rudolfs-L.	18·50	18·75
Prämienanl. der Stadt Wien	123·25	123·50
Donau-Regulierungs-Lose	111·—	111·25
Domänen-Pfandbriefe	145·25	145·75
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101·50	102·—
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101·50	102·—
Ungarische Goldrente	101·85	101·95
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	118·25	118·50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	118·10	118·40
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—·—	—·—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. W.	101·—	101·50

Grundentlastungs-Obligationen.	Geld	Ware
Böhmen	103·—	104·—
Niederösterreich	104·50	105·—
Galizien	97·30	97·70
Siebenbürgen	88·—	88·50
Temeser Banat	88·—	88·50
Ungarn	89·50	90·—

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	156·—	156·25
Creditanstalt	304·50	304·75
Depositenbank	—·—	—·—
Creditanstalt, ungar.	277·50	278·—
Oesterreichisch-ungarische Bank	842·—	843·—
Unionbank	123·50	123·75
Verkehrsbank	141·—	141·50
Wiener Bankverein	159·50	159·75

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alföld-Bahn	149·50	150.—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	618·—	619·—
Elisabeth-Westbahn	192·—	192·50
Ferdinands-Nordbahn	2360·—	2365·—
Franz-Joseph-Bahn	165·25	165·50
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	259·50	259·75
Kaschau-Oderberger Bahn	126·75	127·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	157·—	157·50
Lloyd-Gesellschaft	646·—	647·—
Oesterr. Nordwestbahn	167·50	168·—
Rudolfs-Bahn	153·50	154·—
Staatsbahn	274·75	275·—
Südbahn	89·50	89·75
Theiß-Bahn	227·—	227·50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	131·50	132·—
Ungarische Nordostbahn	143·—	143·50
Wiener Tramway-Gesellschaft	237·50	238·—

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	119·—	119·25
„ „ (i. B.-W.)	101·25	101·50
Oesterreichisch-ungarische Bank	102·80	103·—
Ung. Bodencredit-Inst. (B.-W.)	102·75	103·—

Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware
Elisabeth-W. 1. Em.	97·20	97·40
Ferd.-Nordb. in Silber	106·—	106·50
Franz-Joseph-Bahn	98·80	99·—
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104·75	105·—
Oesterr. Nordwest-Bahn	100·—	100·25
Siebenbürger Bahn	82·—	82·25
Staatsbahn 1. Em.	172·—	172·50
Südbahn à 3%	120·50	121·—
„ à 5%	106·75	107·—

Devisen.	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·05	57·25
London, kurze Sicht	116·80	116·90
London, lange Sicht	116·95	117·25
Paris	46·40	46·45

Geldsorten.	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 53 kr.	5 fl. 54 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 34 „	9 „ 34½ „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 60 „	57 „ 70 „
Silbergulden	— „ — „	— „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 97·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 71·30 bis 71·40. Silberrente 72·15 bis 72·25. Goldrente 85·05 bis 85·15 Credit 304·30 bis 304·40 Anglo 156·60 bis 156·70. London 116·85 bis 117·25. Napoleons 9·34 bis 9·35. Silber —·— bis —·—.